



„Garten“ im Altarraum der Versöhnungskirche am Sonntag Jubilate 2023

## „Dem großen Gärtner auf der Spur ...“

Eröffnungspredigt von Pfarrer Dr. Christoph Herbst  
zur Predigtreihe „Unterwegs in den Gärten der Bibel“ (2023)  
am Sonntag Jubilate, 30.04.2023, in der Versöhnungskirche

*Das in der Predigt erwähnte Bild von Emil Nolde „Der große Gärtner“ (1940) ist abgedruckt in den Kirchennachrichten unserer Kirchgemeinde April / Mai 2023, S. 16.*

### I. Gartensehnsucht

„Bin im Garten.“

Das handgeschriebene Pappschild hängt meine Großmutter an die Haustür, wenn sie in ihren großen Mecklenburger Garten ging. Dann wusste alle: Hinter dem grün gestrichenen Gartentor aus Schmiedeeisen kniet sie gerade in den Erdbeerbeeten. Sie hält mit der Hacke das Unkraut in Schach unter dem großen alten Kreekenbaum. Sie schleppt Wasser und gießt den Salat, damit er nicht schießt in der Hitze ... Sie kämpft den ewigen Kampf mit dem elenden Giersch. Sie trägt im Drahtkorb das gejätete Unkraut hinter die Himbeerhecke auf den riesigen Kompost.

Ein schwitzendes, anstrengendes Geschäft, mit erdverschmierten Fingern und schmerzenden Knien und Rücken – eine Arbeit, die kein Ende hat, aber herrlich ist und glücklich macht. Denn zugleich duften ja die Rosen und die Himbeeren schmecken unvergleichlich.

„Bin im Garten.“

Als Achtjähriger war ich nicht begeistert, wenn meine Großmutter die Drahtkörbe aus dem Schuppen holte und uns Enkelinnen und Enkeln eröffnete, es sei auch heute wieder Zeit, sich dem Garten zu widmen, zu jäten und zu hacken und zu gießen ...

Heute ist das Pappschild ein Sehnsuchtsbild für mich und ich würde etwas dafür geben, durch das grüne alte Gartentor zu gehen, mit dem Drahtkorb in der Hand.

Und ich weiß: ich bin nicht allein.

„Bin im Garten.“

Das handgeschriebene Schild rührt an Sehnsüchte in vielen von uns.

Garten hat Konjunktur.

Wir haben einen Bibel- und Kräutergarten, liebevoll angelegt und gepflegt von einem Team um Almut Naumann.

„Urban Gardening“ ist hip.

Haben Sie auch Tomaten auf dem Balkon – oder superscharfe Peperoni?

Die Gartensehnsucht – ist sie nur ein Produkt der romantischen Flucht übermüdeten Großstadtseelen? Oder sentimentaler Kitsch, der keine Ahnung hat, wieviel Arbeit ein Garten auch ist?

## II. Der große Gärtner

*Gott der Herr pflanzte einen Garten in Eden, gegen Osten hin  
und setzte den Menschen hinein, den er gemacht hatte.*

*Und Gott der Herr ließ aufwachsen aus der Erde  
allerlei Bäume, verlockend anzusehen und gut zu essen ...*

*Und Gott der Herr nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden,  
dass er ihn bebaute und bewahrte.*

„Bin im Garten.“

Das Pappschild der Großmutter passt auch für die ersten Seiten der Bibel.

Wo es um die Urgründe des Menschseins geht, wo in uneinholbarer poetischer Dichte erzählt wird, wie und wozu Gott uns alle ins Leben ruft, da ist von einem *Garten* die Rede – als Urbild aller unserer Gärten, die von jenem Paradies ein Abglanz sind.

Von Gott wird da in überraschender Deutlichkeit (und gerne überlesen) als Gärtner erzählt.

Gott pflanzt den Garten in Eden, gegen Osten hin.

Stellen wir es uns vor:

Gott sucht einen Ort, er pflanzt eine Hecke,

Er sucht nach dem richtigen Platz für das Margeritenbäumchen und für die Stachelbeersträucher.

Er pflanzt, gießt die gesetzten Pflanzen ein.

Gott düngt. Gott jätet. Gott gießt immer wieder.

Emil Nolde hat die Szene in wunderbar zarter Weise gemalt – das Titelbild unserer Predigtreihe. „Der große Gärtner“ heißt das Bild.

Ein bärtiger Mann beugt sich vorsichtig, liebevoll über die Pflanzen, sucht den Duft der Blüten. Es ist fast so, als ob er im Gespräch mit seinen Pflanzen ist.

Wenn ich lese: „Gott ist ein Gärtner“, denke ich nicht an einen Mann.

Ich denke an meine Großmutter, die zwischen den Erdbeeren kniet.

Gott ist eine Gärtnerin, mit erdigen Händen und Gießkanne – am Ort der Mühe und des Glücks.

Der schöpferische, lebensfreundliche, gärtnernde Gott aus dem 1. Buch Mose begegnet in der Bibel öfter als man denkt:

Im gelobten Land pflanzt Gott sein Volk wie einen Weinberg und lässt es erblühen.

Im Garten des kommenden himmlischen Jerusalem wohnt Gott bei den Menschen und wischt die Tränen ab. Und ganz gewiss nicht zufällig begegnet Maria Magdalena ihrem auferstandenen Herrn zu Ostern zuerst in der Gestalt des Gärtners.

Am Ort des Todes tritt der lebendig machende Herr als Gärtner in Erscheinung, immer wieder gemalt: der lebendige Christus mit Spaten und Gärtnerhut.

Wir sind nach dem Bilde dieses Gottes geschaffen, sagt die Urgeschichte auf denselben Seiten.

Und so geschieht es ja auch:

der freundliche gärtnernde Gott setzt den Menschen in den Garten Eden, damit er ihn bebaut und bewahrt, also nun seinerseits gärtnernd sein Leben führt.

Muss es dann nicht sogar so sein?

Dass in der Kunst des Gärtnerns – und schon in der Sehnsucht nach ihr – etwas aufscheint von dem, wie wir als Menschen gemeint sind?

Mehr noch: Könnte nicht sein,

dass jeder Garten als Abglanz des Anfangs eine Schule des von Gott gewollten *ganzen* Lebens ist?

Ich möchte dafür werben, dass an Gärtnerinnen und Gärtnern und ihrer besonderen Kunst,

Haltungen und Tugenden sichtbar werden, die lebensdienlich sind – für den Garten und unser Leben im Ganzen.

Vier kurze Gartengedanken dazu, auf der Spur des großen Gärtners:

### III. Gartengedanken

Was, liebe Schwestern und Brüder, macht einen Garten eigentlich zu einem Garten – was unterscheidet ihm etwa zum Feld?

Gott, so die Urgeschichte, legt den Garten Eden an einem bestimmten, begrenzten Ort im Osten an.

Der Garten ist ein ausgewähltes Stück Erde, das die Gärtnerin gewählt hat, um es zu bebauen und bewahren.

Gärtnern, liebe Schwestern und Brüder,  
 heißt als allererstes, sich nach den Vorbild des großen Gärtners zu *begrenzen*.  
 Davon lebt das blühende, duftende, wohlschmeckende Glück des Gartens.  
 Kein Garten ohne eine Hecke oder einen Bretterzaun oder eine schützende Mauer.  
 Das ist übrigens sogar der Wortsinn des deutschen Wortes „Garten“ - ein eingefriedetes, begrenztes Stück Land.

Es könnte eine banal scheinende, aber entscheidende Gartenweisheit sein:  
*Glück und Schönheit hängen für uns Ebenbilder des großen Gärtners auch an der Selbstbegrenzung unseres Tuns.*

Wer aus Gärtnerinnenweisheit leben will, sagt zu sich selbst:  
 nicht alles, nicht überall, nicht unendlich, sondern *begrenzt* will ich mich sorgen und kann ich mich sorgen für die Schönheit und Köstlichkeit des Lebens.

Ein zweiter Gartengedanke auf der Spur des großen Gärtners:  
*Gärtnerin sein, heißt, sich ausdauernd zu mühen und das Gelingen dennoch nicht in der Hand zu haben.*  
 Nichts wird im Garten ohne ausdauernden Fleiß, Gärtnern ist nüchtern und handfest.  
 Und das ist vielleicht der Unterschied zwischen sentimentalem Kitsch und echter Gärtnerei:  
 Die Großmutter mit Drahtkorb und Gießkanne wusste ganz unsentimental:  
 Jetzt muss noch gegossen werden und heute ist die Hacke dran.  
 Und zugleich wusste sie:  
 Ich habe nicht in der Hand, dass es wirklich gedeiht und wächst.  
 Der Fleiß garantiert nichts.  
 Das Glück des Gärtnerns gedeiht im Angesicht des jederzeit möglichen Scheiterns.

Eine Gärtnerinnenweisheit für das Glück des Lebens:  
 Beides braucht es.  
 Handfest zu schaffen und zugleich demütig zu wissen:  
 Alles bleibt unverfügbar.  
 So ist das im Leben.  
 Manchmal hagelt es.  
 Oder die Schnecken kommen über Nacht in das Erdbeerbeet.  
 Umso größer das Glück, wenn man das grüne Tor öffnet und auf einmal blühen die Pfingstrosen, herrlich dunkelrot.

Der dritte Gartengedanke:  
 Gärtnern heißt Gestalten.  
 Gärtnern heißt, das Schöne und Köstliche und Nützliche in den gesetzten Grenzen zu pflegen, dass die Gewächse „verlockend anzusehen und gut zu essen“ sind, wie es im Text heißt.

Entscheidend ist: Der Garten lebt.  
 Pflanzen haben ihren Eigensinn.

Sie sind nicht einfach Material.

Sie haben alle eigene Bedürfnisse - die man, so wie der große Gärtner auf Emil Noldes Bild, sorgsam beobachten und herausfinden muss.

Gärtnerinnen sind Frauen und Männer mit Liebe zu solcher Aufmerksamkeit.

Bohne und Erbsen direkt nebeneinander – das wird nichts.

Viel besser Zwiebeln und Erdbeeren als direkte Nachbarn!

Jede erfahrene Gärtnerin übt sich in Respekt.

Ist Gärtnern vielleicht sogar ein Dialog mit den Pflanzen?

Auch das Gärtnerinnenweisheit, die dem Leben überhaupt bekömmlich ist:

Die Schönheit und das Glück in einer Gemeinschaft wachsen nicht, wenn man eine Ordnung erzwingen will, ein schön gedachtes Ideal mit Zwang durchsetzt.

Sie wachsen, wenn man durch liebevolles Beobachten und zartes Ordnen das Leben zueinander bringt ...

Das ist die Spur des großen Gärtners:

*Verschiedenen Bedürfnisse zu sehen, sie anzuerkennen, und sie zueinander in fruchtbare Beziehung zu setzen – das ist Gärtnerinnenweisheit.*

Mein Tun und Gestalten vollbringt Gutes in der Anerkennung des Eigensinns der Anderen.

Und noch ein letztes:

Für die Dekoration wollte ich heute unbedingt eine Gartenbank haben.

Denn ich meine: Jeder ordentliche Garten hat eine Bank zum Ausruhen.

Gartenweisheit ist es, zu erkennen, dass der innere Drang nach Beschleunigung das erhoffte Glück manchmal nur noch schneller dahinwelken lässt.

*Gärtnern heißt geduldig sein und ausharren und sich auch im Nichtstun zu üben.*

Es gibt Zeiten und Momente, in denen Ruhen und Warten dran sind.

Es gibt den Dezember und den Januar, im Garten – und im Leben.

Durch das Ruhen in grober Scholle wird der Boden im nächsten Jahr Ertrag bringen.

Auch der große Gärtner ruht.

Der Schöpfungsbericht erzählt davon:

An jedem Tag sitzt er auf seiner Bank und sieht er in Ruhe an, was er getan hat.

Und es war gut.

Und am siebenten Tag ruhte er ganz.

#### **IV. Auf der Spur**

*Gott der Herr pflanzte einen Garten in Eden, gegen Osten hin  
und setzte den Menschen hinein, den er gemacht hatte.*

*Und Gott der Herr ließ aufwachsen aus der Erde  
allerlei Bäume, verlockend anzusehen und gut zu essen...*

*Und Gott der Herr nahm den Menschen  
und setzte ihn in den Garten Eden,*

*dass er ihn bebaute und bewahrte.*

Der lebensfreundliche Gott ist der sich selbst begrenzende,  
nüchtern sich mühende,  
genau beobachtende,  
liebvolle, sorgsame,  
geduldig wartende,  
sich ausruhende –  
und darin der *große* Gärtner.

Gärtnern heißt Balance halten:  
zwischen Leidenschaft und Demut  
zwischen Stärke und Schwäche  
zwischen Fleiß und Nichtstun,  
zwischen Nüchternheit und Begeisterung  
zwischen Schönheit und erdigen Hände –  
ganz nach dem Bild des großen Gärtners.  
Bleiben wir ihm auf der Spur  
als Gärtnerinnen und Gärtner unseres Lebens.  
Amen.